

lose Souveränität des Staates zu beweisen. Man begnügt sich einfach zu sagen: „Der moderne Staat besitzt die Souveränität.“ Eine Souveränität wäre es aber nicht mehr, wenn man ihr Schranken ziehen wollte.“ Das ist der ganze Beweis, welchen Hincsius (a. a. O.) und seine Nachbeter beibringen. Gleichwohl wissen diese sehr gut, daß mit Behauptungen ein juristischer Beweis nicht erbracht werden kann, wie auch, daß der Beweis demjenigen obliegt, welcher ein völlig neues Recht, wie dieß doch das exorbitante Recht der unumschränkten Souveränität ist, für sich in Anspruch nehmen will. [(Vermander) Kreuzwald.]

Jus deportus oder **deportum** (auch **deportatio**, vgl. Ducango, Glossarium med. et inf. lat., s. v. **Deportus** und **Deportatio**) war das Recht der Bischöfe, Archidiaconen, Archipresbyter, Klöster u. dgl., bei eintretender Vacanz aller oder bestimmter Beneficien den ganzen Ertrag des ersten Jahres (daher auch **annatas** oder **annales** genannt), meist aber nur eine bestimmte Quote desselben an sich zu nehmen. Während das **jus commune** die Intercalarfrüchte (s. d. Art.) der Pfründe, bezw. dem Pfründenachfolger, nach Besetzung der Stelle aber die sämtlichen Früchte dem Beneficiaten zuweist, konnte das **jus deportus** nur aus einem päpstlichen Privileg oder aus rechtmäßig entstandenem Gewohnheitsrecht, oder auch aus der Stiftungsurkunde des betreffenden Beneficiums hergeleitet werden. Solche päpstliche Privilegien wurden in der Regel nur auf bestimmte und zwar kurze Zeit erteilt, z. B. **biennio** (c. 32, X 5, 40), **ad quinquennium** (c. 10 in VI 1, 3). Das älteste Beispiel eines solchen Privilegs, welches Thomassin (*Vetus et nova Ecclesiae disciplina de beneficiis*, P. 3, l. 2, c. 37, n. 3) anführt, datirt aus dem Jahre 1246 und betraf den Erzbischof von Canterbury. Ein älteres Beispiel aus der Zeit des Papstes Honorius III. liefert das citirte c. 32, X 5, 40. Wie aber derartige Privilegien nur **ex causa justa** erteilt wurden, so mußte auch ein solches Gewohnheitsrecht, falls es als rechtlich bestehend anerkannt werden sollte, eine **consuetudo rationalis et legitime praescripta** sein. Hingegen wurden **consuetudines irrationabiles** von den Päpsten beseitigt. Derhl. Pius V. z. B. gestattete zwar, daß die Früchte eines erledigten **Canonicatus** in dem ersten Jahre zur Hälfte guten Zwecken zufließen dürften, verbot aber, daß die überlebenden Canoniker das **jus deportus** haben sollten (Thomassin l. c. n. 12). Das Concil von Basel (s. d. Art.) beschloß zwar die gänzliche Aufhebung, wie anderer Abgaben, so auch des **jus deportus**. Indeß fehlte dieser Bestimmung der verpflichtende Charakter, und das **jus deportus** hat noch längere Zeit nachher, ja in geringerem Umfange bis heute fortbestanden. (Vgl. Philipp Hergenröther, *R.-R.* 509; Phillips, *R.-R.* V, 560 ff.) [Kreuzwald.]

Jus devolutionis, s. **Devolutionrecht**.

Jus dioecesanum, s. **Dioecesana lex**.

Jus exvilarum, s. **Spoilienrecht**.

Jus gistil (**gisti**, **gista**) ist das Recht auf freie Bewirthung (**gistium**, **gistum**, **gista**; **procuratio**; **alberga**, **albergum** etc., **herberga** etc.). Ein solches Recht nahmen in früherer Zeit die weltlichen Fürsten für sich und ihr Gefolge gegenüber Kirchen und Klöstern alljährlich zu bestimmten Zeiten in Anspruch. Statt der Naturalverpflegung wurde aber auch manchmal eine bestimmte Geldsumme entrichtet. Dieses Recht beruhte theils auf einem bei der Stiftung der betreffenden Kirche oder Klosters zu Gunsten des Stifters und seiner Nachkommen gemachten ausdrücklichen Vorbehalt, theils aber suchte man dasselbe aus der Temporalien-Belehnung herzuleiten, indem man den mit den Temporalien belehnten Bischof oder Abt dem Vasallen verglich, welcher von Zeit zu Zeit verpflichtet war, dem Lehensherrn die **gista** zu gewähren. In kirchlicher Hinsicht hat jedenfalls das **jus gistii** seine praktische Bedeutung verloren. (Vgl. die sehr eingehenden Artikel bei Ducango, Glossarium med. et inf. lat.: **Alberga** etc., **Gista** etc., **Herberga** etc. und **Procuratio**.) [Kreuzwald.]

Jus inspectionis, s. **Jus circa sacra**.

Jus optandi, s. **Optionsrecht**.

Jus postluminis, s. **Devolutionrecht**.

Jus primae noctis (**Droit du Seigneur**, **Herrenrecht** der ersten Nacht), angeblich das Vorrecht der mittelalterlichen Grundherren, bei der Verheirathung ihrer weiblichen Untergebenen denselben in der Brautnacht zuerst beizuwohnen. Der Glaube an ein solches Recht des Mittelalters verbreitete sich in Europa erst seit dem 18. Jahrhundert. Ueber dieses „Herrenrecht“ erschienen Schauspiele, Opern (z. B. der Figaro von Mozart), **Paudevilles**, **Romane**, **Novellen**, epische Gedichte, angebliche Volkslagen, kurz Unterhaltungsschriften jeder Art, selbst Gemälde, die noch heute im Königschlusse zu Neuschwanstein (Bayern), in der **Prera** zu Mailand (von Adolfo Feragutti, durch Depretis aus Staatsmitteln angekauft) und in anderen Sammlungen zu sehen sind; noch 1881 ward im Deutschen Reichstage auf jenes Recht des Mittelalters (doch nur scherzhaft) hingewiesen. Früher wurde ein derartiges vermeintliches Recht den Gewalthabern heidnischer Zeiten zugeschrieben, z. B. durch die **Acta Sanctorum** der Hollandisten (30. April). Dieselben gebrauchten (1675) den Ausdruck **jus primae noctis**, ohne zu ahnen, welcher Mißbrauch mit demselben getrieben werden sollte.

Eine Hauptquelle für jene Sage n ist im Talmud zu finden. Zur Erklärung einer Stelle der **Mischna** (Kothubhoth 1, 5) theilt die **Gemara** von Jerusalem (5. Jahrh.) als Angabe früherer Gelehrten mit, es hätten in alten Zeiten, als die Juden in Judäa verfolgt wurden, die **Nachthaber** die **Jüdäer** geknechtet, ihre Töchter vergewaltigt und die Bestimmung getroffen, „daß der **σπάριος** ihr zuerst beimöhe“. Etwas Ähnliches steht in der **babylonischen Gemara** (5. oder 6. Jahrh.), **Kothubhoth** fol. 3 v. „Sie befahlen, daß die **Jungfrau**, welche am **Mittwoch**